

Wilsdruffer Tageblatt

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, abends 6 Uhr für den folgenden Tag. / Preis: Vierteljahr 2.00 Mk.; halbes Jahr 3.50 Mk.; ein Jahr 6.00 Mk. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet. / Die Anzeigen werden in der ersten Spalte zu 100 Mk. pro Zeile und in den übrigen Spalten zu 75 Mk. pro Zeile berechnet.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Königliche Amtshauptmannschaft Meissen, für das
sowie für das Königliche

Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff
Forstrentamt zu Tharandt.

Telefon: Amt Wilsdruff Nr. 6.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 25614.

Nr. 197.

Sonnabend den 24. August 1918

77. Jahrg.

Der amtliche Teil befindet sich auf der 4. Seite.

Der erneute englische Durchbruchversuch völlig gescheitert.

Wiederaufbau der Industrie.

Ein Ausblick.

Auf den Gebieten der Industrie und des Handwerks wird sich der Wiederaufbau — das läßt sich nicht verkennen — außerordentlich schwierig gestalten. Während man in der Landwirtschaft einfach die staatliche Reglementierung immer weiter zurücktreten zu lassen braucht, um zur Privatwirtschaft zu gelangen, gilt es für Industrie und Handwerk einen förmlichen Neubau vorzunehmen, bei dem die helfende und stützende Hand des Staates auf lange Zeit nicht wird entbehrt werden können.

Beim Ausbruch des Krieges mußten die industriellen Werke ihre Tätigkeit nach den Bedürfnissen der Kriegführung einrichten. Zu diesem Zweck war in den meisten Fällen ein innerer Umbau, die Beschaffung anderer Maschinen und Einrichtungen erforderlich. Dem Betriebe, die im Frieden beispielsweise Maschinen hergestellt hatten, mußten jetzt militärisches Material anfertigen. Schließlich kam es soweit, daß man nur noch die größten und leistungs-fähigsten Werke selbständig arbeiten ließ, die schwächeren zusammenlegte und kriegsunwürdige Betriebe, die schwer auf die Kriegswirtschaft umzustellen waren, überhaupt schloß. Auf diese Weise verloren zahlreiche Existenzen ihre wirtschaftliche Selbstständigkeit. Die wenigen Betriebe aber die bestehen blieben, konnten infolge der Seereschiffahrt ungeheure Gewinne erzielen, und von diesen wenigen Großen wird in der Übergangszeit ein Teil der Gefahren ausgehen, die unserem gewerblichen Leben nach dem Kriege drohen. Daher wird es sich als unbedingte Notwendigkeit erweisen, daß der Staat in der Übergangszeit hier nicht als Zuschauer beiseite steht. Es ergibt sich somit die eigenartige Lage, daß während auf den übrigen Gebieten der Volkswirtschaft ein allmähliches Zurücktreten des Staates zur Friedenswirtschaft führen wird, auf dem Gebiete der Industrie und des Handwerks der Staat noch lange wird regulierend tätig sein müssen.

Die großen industriellen Betriebe, die während des Krieges ungemein erstarkt konnten, fordern naturgemäß beim Aufhören des Krieges auch ein sofortiges Aufhören der staatlichen Reglementierung, damit sie dann beim Hereinströmen der ausländischen Rohstoffe mit ihren reichen Mitteln sich eindenken und sich den Wettbewerb der kleineren Betriebe von vornherein fernhalten können. Da bei ihnen der Preis der Rohstoffe keine Rolle spielt, würden sie diesen so in die Höhe treiben, daß schwächere Betriebe gar nicht in der Lage wären, sich mit Rohstoffen zu versehen. Die Folge davon wäre auf der einen Seite ein Verschwinden des gewerblichen Mittelstandes, auf der anderen Seite die Machterweiterung einiger weniger Großkapitalisten. Wir würden bald zu amerikanischen Zuständen gelangen, wo Kapitalismus und Proletariat sich unermittelt, durch eine ungeheure Kluft voneinander getrennt, gegenüberstehen. Darum muß auf industriellen Gebiet gefordert werden, daß der Staat sich bei Kriegsende nicht sofort zurückzieht, vielmehr bei der Verteilung der Rohstoffe ausgleichend mitwirkt. Man wird sogar erwarten dürfen, daß gerade diejenigen Werke bei der Zuteilung der Rohstoffe in erster Linie berücksichtigt werden, die während des Krieges am meisten dazubekamen. Mit der Zuweisung der Rohstoffe aber ist es noch nicht getan; die meisten Kleinbetriebe und Handwerker werden gar nicht in der Lage sein, die Rohstoffe zu bezahlen, sie werden auch nur in wenigen Fällen die notwendigen Umbauten vornehmen können, die infolge der Stilllegungen und Zusammenlegungen nötig geworden sind. Da wird der Staat auch in weitgehendem Maße mit finanziellen Mitteln helfend eingreifen müssen.

Wenn nun aber auch die Zuteilung der Rohstoffe geregelt und die finanzielle Hilfe des Staates gewährleistet ist, so bleibt den gewerblichen Betrieben, die während des Krieges stark gelitten haben, doch immer noch viel harte Mühe übrig. Da ist die Wiedergewinnung des zerstörten Kundenkreises, die wohl mit am schwersten wiegen wird; denn Rohstoffe, Maschinen und Arbeitskräfte werden nach dem Kriege für Geld vielleicht wieder zu haben sein, der Abnehmerkreis aber, der Grundstein für die gewerblichen Existenzen, kann erst durch eine lange und mühselige Arbeit wiedergewonnen werden. Diese Umstände beweisen zur Genüge, mit welchen Schwierigkeiten der Wiederaufbau (die Übergangswirtschaft) des gewerblichen Mittelstandes verknüpft ist. Die größte Schwierigkeit aber haben wir auch noch nicht einmal andeutungsweise getreift, sondern gleichsam als selbstverständlich übersehen betrachtet. Das ist die Frage der Beschaffung der Rohstoffe. Unsere Feinde haben bekanntlich nach dem Balkenkriege den Wirtschafts-

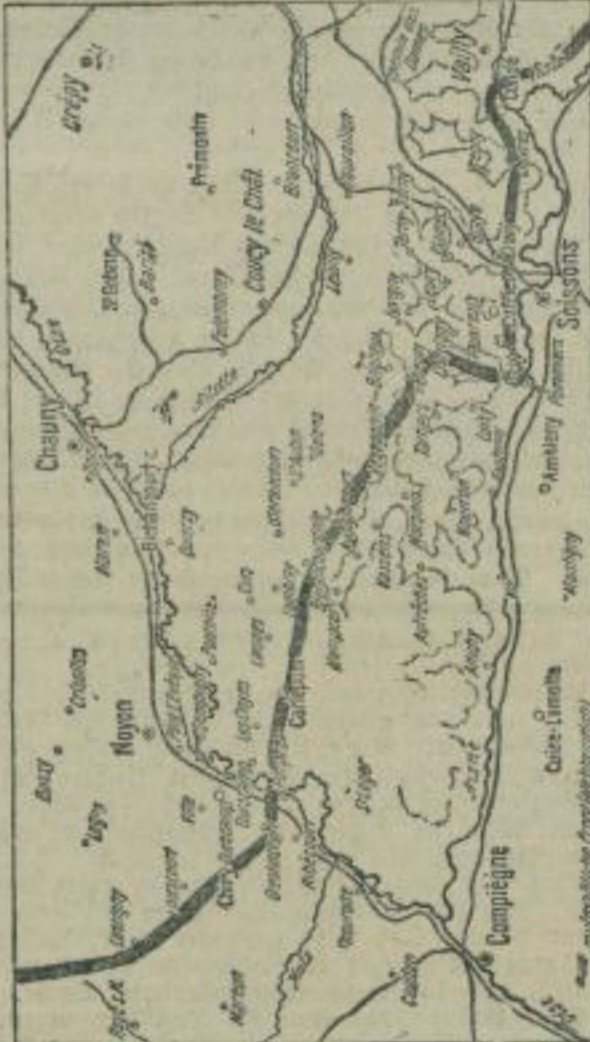
krieg angefangen, der die Zurückhaltung aller ausländischer Rohstoffe bedeutet, die unsere Industrie vor dem Kriege einfuhrte. Solange die Einfuhr dieser Rohstoffe im Friedensvertrage nicht gesichert ist, ruhen alle Maßnahmen zum Wiederaufbau unserer Industrie und unseres Handels auf unsicherem Grunde. Weil wir noch nicht wissen, wie der Krieg ausgehen wird, können auf diesen Gebieten auch noch keine festen Richtlinien aufgestellt werden.

Alle hier gestreiften Schwierigkeiten aber müssen überwunden werden, denn eine starke Industrie ist ein Lebensbedürfnis des Deutschen Reiches, und ein selbständiger Mittelstand gehört zu den festesten Stützen der nationalen Wirtschaft, zu den besten Trägern des Staatsgedankens. Ihre Erhaltung ist ein Gebot der Selbst-erhaltung des Staates.

Zwischen Dize und Aisne.

Vergebliche Massenangriffe des Feindes.

Mit jener Stoffelaktit, die Marshall Foch als Theoretiker des Krieges für den Angriff als allein erfolg-versprechend pries, legt er seine Anklage zwischen Dize und Aisne ungeachtet seiner schweren Verluste fort. Die kurze Zeitfolge, in der General Foch einen Großkampf dem anderen folgen läßt, scheint immer mehr darauf hinzu-deuten, daß der Verbands-Generalissimus ungeachtet



aller Opfer die Waffenentscheidung, koste es was es wolle, herbeizuführen sucht. Nachdem die seit Tagen sich unangeseht wiederholenden Angriffe des Feindes beiderseits der Aisne unter schweren Verlusten vor der deutschen Verteidigungsfront zurückgeprallt waren, schritt der französische Führer am 21. zu dem von uns erwarteten neuen Angriff zwischen Dize und Aisne. Hier hatten die starken französischen Angriffe des 18. und 19. August günstige Vorbedingungen für den neuen großangelegten Angriff schaffen sollen. Um 7 Uhr morgens begann der wiederum von allen Kampfmitteln unterstützte Angriff, der diesmal mit weitgestreckten strategischen Zielen an der Bruchstelle der deutschen Front durch energischen Frontenstoß den Durchbruch erzwingen sollte. Doch auch diesmal blieb trotz sorgfältiger Vorbereitung dem feindlichen Führer der Erfolg verlag.

Die jetzt bei Arras vorbrechende englische Offensive, die ebenfalls unter schweren Verlusten des Gegners scheiterte, mußte von uns erwartet werden, da Frankreich nicht in der Lage ist, fortgesetzt die schwersten Anstöße bringen zu können. Ist man doch im ganzen Volke der Meinung, daß die Aushebung des Jahrganges 1920 das letzte ist, was das Land für die Verbandsziele zu opfern

in der Lage ist. Der größte Teil der öffentlichen Meinung hat gerade aus dieser Einberufung der jungen Rekruten einen Schluß auf den Ernst der Lage gezogen. Diese Einberufung hat es jedem klargemacht, daß die Ziffern über die amerikanische Hilfe phantastisch waren und daß Frankreich voraussichtlich bis zum Ende des Krieges weiter bluten muß. Der „Domus Bibre“ macht das Geständnis, daß die Amerikaner, die an der Aisne und in Lothringen in den französischen Reihen kämpften, dies gewissermaßen nur zu ihrer Ausbildung getan haben und zum Zwecke der moralischen Wirkung auf die übrigen Truppen des Verbandes. Unter diesen Umständen wird es Herrn Clemenceau wenig nützen, daß er durch seine Sentur jede Friedensverdringung in der Presse und jede Kritik an der allgemeinen Politik scharf unterdrückt. Sie wird um so sicherer kommen, je mehr man in Frankreich erkennt, daß alle Blutopfer vergeblich sind, daß sich die deutsche Mauer nicht durchbrechen läßt.

Die Erkrankung der Kaiserin.

Kassel, 22. August.

Die Kaiserin ist auf Schloß Wilhelmshöhe erkrankt und muß das Bett hüten. Wenn nun auch glücklicherweise heute schon zu hoffen ist, daß die Krankheit ohne bleibende Folgen sein wird, so werden die Gedanken aller die Kaiserin doch um so tiefer mitfühlend suchen, wenn sie wissen, daß die hohe Frau sich ihr Leiden, eine tiefe, bis zur Erschöpfung gesteigerte Ermüdung, im Priebsdienst ihrer unermüdbaren Kriegsfürsorge aus-gesogen hat.

Der Kaiser hat seinen Aufenthalt im Hauptquartier, wo der Monarch seit dem Frühjahr weilte, unterbrochen, um solange, bis die Kaiserin Erholung gefunden hat, um sie zu sein, zumal die Söhne dienstlich verhindert sind, nach Wilhelmshöhe zu kommen.

Das deutsche Volk weiß, wie rastlos die Kaiserin in den vier abgelaufenen Kriegsjahren auf allen Gebieten der Kriegsfürsorge und Kriegswohlfahrt tätig gewesen ist. Es gibt in der Reichshauptstadt kaum ein Lagerort, das die hohe Frau nicht persönlich aufsucht, kaum eine Kriegswohlfahrts-stelle, um deren Ausbau und Förderung sie sich nicht persönlich gekümmert hätte. Fürsorge für Kriegerwaisen, für Kriegswitwen und Kriegswaisen, für Verwundete und Kriegs-behinderte, alles ließ sich die Kaiserin dauernd angelegen sein. Und dabei hat sie mehr vielleicht als jede andere deutsche Frau, die Ereignisse an allen Fronten miterlebte und sich um das Wohl der Söhne gekümmert. Unter dem Mikroskop ist sie nun zusammengebrochen.

Das ganze deutsche Volk aber ist mit seinen Wünschen bei der hohen Kranken, die, wie die Ärzte bestimmt hoffen, in wenigen Wochen wiederhergestellt sein wird.

Verfassungsfeier in Baden.

Brins Max über die große Menschheitsgemeinschaft.

Karlsruhe, 22. August.

Das hundertjährige Bestehen der Verfassung wurde im ganzen Großherzogtum heute in feierlicher, wenn auch dem Ernst der Zeit angemessener Weise begangen. Überall fand in den Kirchen Gottesdienst statt, in unserer Residenz in der Schlosskirche und in der katholischen Stadtpfarrkirche. Die wichtigste Veranstaltung wirkte sich in der Ersten Kammer als gemeinsame Sitzung beider Landesstände ab. Großherzog Karl und Großherzogin Luise waren zugegen und Brins Max von Baden, der Präsident der Ersten Kammer, richtete eine längere bemerkenswerte Ansprache an den Großherzog.

Die Rede des Prinzen Max

würdigte zunächst die Entwicklung, die das Land Baden seit dem Erlaß der Verfassung von 1818 genommen hat und entwickelte dann Gedanken über den jetzigen Krieg und er die Zukunftsaussichten des Reiches. Der Brins sagte:

Die Verfassung Deutschlands ermöglicht uns die Selbstbestimmung; wir sind nicht gezwungen, in jeder vorübergehenden Aufwallung der Volkseidenschaft, in jedem Auf- und Niederschwanke der Stimmung eine unriedliche Offenbarung des Volkswillens zu sehen, der wir unter Gewissen zum Opfer zu bringen haben. Robberei, Landraub, Raubmord andersdenkender, Vorgehen gegen Fremde und wie die despotischen Gewohnheiten der weltlichen Demokratie alle heißen mögen, werden hoffentlich innerem Wesen immer so fremd bleiben wie unserer Sprache.

In jahrhundertelangem Bruderkampf hatten wir die Periode der Unbilligkeit durchzukämpfen und zu überwinden. Die Schlichtung der inneren staatlichen und religiösen Gegensätze in Deutschland ist im Keinen eine gelungene Vorbereitung für eine Zusammenarbeit der

Warter geworden. Hatte es doch in unerer Weidhite lange Streden gegeben, da das Zusammenkräften all der holsen und eigenwilligen Stämme zu einer grohen freimüthigen nationalen Einheit so itoohch erschien, wie es heute itoohch ercheint, doch einmal der Tag kommen wird, an dem die kämpfenden, hassenden und voneinander so namenlos leidenden Völker sich zu jener grohen Menschheitsgemeinschaft aufzusammenfinden, die noch nie gegeben war, die aber aufgegeben ist von dem religiösen Gewissen aller Völker und uns Deutschen noch besonders von unlerem gröhsten Denker Immanuel Kant.

Die Ansprache schloß mit einem Dank an die Kammer, die es dem Brimen ermöglichte, an dieser Stelle Zeugnis abzulegen für den Gedanken der deutschen Freiheit. Nach einigen Worten des Vorsitzenden der Zweiten Kammer, des Zentrumshochgeordneten Kopf, sprach der Großherzog seinen Dank aus und sprach dabei ebenfalls die Hoffnung aus, daß die Zukunft ein gegenseitiges Vertrauen unter den jetzt feindlich sich bekämpfenden Völkern und auch eine innerer Verständigung herbeiführen werde. Burtzeit aber müsse der Kampf durchgehalten werden unter festem Zusammenhalt aller deutschen Brüder. Damit schloß die Feier.

Der Krieg in Rußland.

Sunehmender Wirrwarr in Sibirien.
Stockholm, 22. August.

Der Kampf der einzelnen Regierungen in Sibirien nimmt immer feltanere Formen an. General Chornaw rüft die Hilfe Englands und Frankreichs gegen die „gegenwärtige Regierung“ an, während diese Regierung behauptet, sie allein entspreche dem Volkswillen.

Die Verbündeten lehnen die Unterstützung der Herrschaft Chornaws ab, da sie dem Sänmangel und Menschenhandel, sowie der Existenz von Spielhöhlen Vorbehalt leisten. Die sibirische Regierung arbeitet einen Plan aus für die Zuteilung von Landbesitz an die Tschetschen-Slowaken, die an den Kämpfen gegen die Sowjet-Herrschaft teilgenommen haben.

Siege der Sowjettruppen.

Es scheint, als ob sich die Sowjettruppen die vermehrte sibirische Lage anzuwe machen verstanden, denn sie erzielten Sieg auf Sieg gegen die Tschetschen-Slowaken, die offenbar von aller Unterstützung entbehren sind.

Amerika verzichtet auf eine Ostfront.

Der amerikanische Kriegsminister Baker erklärte in einer Sitzung des Senatsauschusses: Es sei lächerlich, zu glauben, daß eine Handvoll Amerikaner imstande wäre, eine neue Ostfront zu errichten. Amerika wolle nur dazu beitragen, den Tschetschen-Slowaken Hilfe zu bringen.

Clemenceau für weitere Offensiven.

Der französische Ministerpräsident Clemenceau erklärte Schweizer Blättern zufolge, daß die gegenwärtige Kriegspolitik des Verbandes ohne zu erlahmen weitergeführt werden solle. Nur auf dem Wege fortgesetzter Offensiven mache man Fortschritte und komme viel weiter, als man je gehofft hätte. Die Schweizer Presse nennt diese Ankündigung Clemenceaus etwas sehr orafelhaft. Anscheinend will er auf weitere Offensiven vorbereiten und zugleich ihre geringen Erfolge beschönigen.

Die richtigen Luftkämpfe.

Nach einer Reutermeldung war der Fliegerkampf der verflohenen Woche der bisher beständige des ganzen Krieges. 123 englische Flugzeuge seien im Verlaufe des Luftkampfes zurunde gegangen.

Kleine Kriegspost.

Guatemala, 22. Aug. Die Regierung von Guatemala hat die sofortige Übernahme der von dem deutschen Kapital betriebenen Unternehmungen sowie die Ablösung der deutschen Rechte in bestimmten Telephon-, Eisenbahn-, Elektrizitäts- und Kraftstationen genehmigt.

Genf, 22. Aug. Wie Savas meldet, ist Rancu in der Nacht vom 19. zum 20. erneut durch deutsche Flieger beschossen worden. Sechs Personen wurden getötet, 20 verwundet.

Berlin, 22. Aug. In seinem Heimatortte Mollath hat der bekannte Kommandant der „Röhre“, Burggraf und Graf Riklaus zu Dohna-Schlodien, seine Hochzeit mit der neuverheirateten Frau Korwintenskiowa v. Bassert gefeiert.

Paris, 22. Aug. Schweizer Blätter melden, es sei wahrscheinlich, daß der Kaiser von Karl Stephan zugunsten seines ältesten Sohnes, des Erzherzogs Wilhelm, auf den polnischen Thron verzichteten werde.

Amsterdam, 22. Aug. Die englische Zeitung „Common Sense“ erzählt von zumunterer Seite, daß Greg mit Lord Curzon übereinstimme, daß ein Verständigungsfrieden dasbeigeführt werden müsse.

Rote Rollen.

Roman von H. Courths-Mahler.

Jostas Tagebuch.

63

Er streich sich hastig das Haar aus der Stirn — eine jugendhaft unmutige Gebärde — und atmete auf, als sei ihm die Brust zu eng.

Hinweg mit diesen qualenden Gedanken, sagte er sich selbst. Und dann fuhr er laut fort:

„Bleibst du recht mit deinen Zweifeln und Bedenken, Gerlinde. Ähnliches habe ich auch schon oft denken müssen. Ich gelte dir ganz offen, wenn ich gehat hätte, wie feltan dies neue heiße Gefühl mich wandelt — ich hätte vielleicht nicht gewagt, Josta an mich zu fesseln. Aber nun ist es geschehen, und ich muß warten, was mir das Schicksal bringt. Ich kann jetzt nicht von dieser Verlobung zurücktreten. Geschehe es auch aus den edelsten, oberfreudigsten Gründen und nur im Bedacht auf Jostas Wohl — du weißt sehr gut, wie die Welt eine zurückgegangene Verlobung deutet, und daß leider die Frau immer am schlechtesten dabei abscheidet. Ich muß nun die Dinge gehen lassen. Und eins darfst du mir glauben — daß ich Jostas Bild recht über das meine stellen werde. Sollte ihr Herz einst für einen andern erwachen, ich selbst würde dann nur an sie denken und ihr mit allen Kräften helfen. Jetzt aber — jetzt ist ihr Herz noch frei — und ich kann nicht ohne die Hoffnung sein, daß es sich eines Tages mir zuwenden könnte. Ich danke dir jedenfalls für deine Ehrlichkeit und Offenheit, Gerlinde. Und daß ich dich so rückhaltlos in mein Herz bilden ließ, soll mein Dank dafür sein.“

Das sagte er, so ruhig er konnte. Und sein Herz war so schwer. Gerlinde hatte durch ihre Worte seine eigene Unsicherheit noch verstärkt. Er wußte, daß er nun Josta gegenüber noch viel unsicherer und zurückhaltender sein würde, als bisher, um sie nur ja nicht zu erschrecken. Wenn sie vor seiner Leidenschaft zurückbeben würde in Angst und Schrecken, das würde er

Vom Tage.

Die bairische Zeitschrift „Das Buch“, die vor kurzem eine Unterredung veröffentlicht hatte, die ihr Mitarbeiter vor Kriegsausbruch mit dem Jaren gehabt hatte, und durch die neuerdings die Schuld Poincarés am Ausbruch des Weltkrieges erhärtet wurde, veröffentlicht heute einen offenen Brief an Herrn Poincaré, der weitere für den französischen Präsidenten schwer belastende Äußerungen des Jaren enthält. Der Bar soll gesagt haben: „Ich arbeite für den Frieden Europas, Poincaré für die Eroberung Elsass-Lothringens. Poincarés Ehrgeiz ist eine Gefahr für Europa: Wenn Herr Poincarés Amtszeit vorüber ist, halte ich den Frieden für gesichert.“ Die Zeitschrift stellt dem französischen Präsidenten drei Spalten zum Zweck einer Erwiderung und Rechtfertigung gegen die Anklage, der Hauptursacher des Krieges zu sein, zur Verfügung. — Man darf auf Poincarés Antwort gespannt sein.

Im Pariser „Journal“ wird eine Note des Berufslegationsministers veröffentlicht, nach der eine Vereinbittung der Zusammenlegung des Brotes in allen verbündeten Ländern nur grundsätzlich befristet, aber nicht beschlossen sei, und zwar werde das Brotmehl aus 80% Weizen und 20% Gerstemehl bestehen. — Der „Duncker“, von dessen Erfolge sich Frankreich lauwel vertrah, macht sich im Ententelager immer deutlicher bemerkbar.

Nach einer Sagger Meldung soll — um den Weltkriege durchzuführen — nach einem englischen Plan bei Kriegsende die Welt in drei Klassen eingeteilt werden. Die erste umfaßt die Rohstoffe erzeugenden Staaten und ihre heutigen Verbündeten, also alle Mittelglieder der Entente, die zweite die neutralen Länder und die dritte die Mittelmächte. In alle drei Kategorien werden Rohstoffe geliefert werden. Es ist also nicht richtig, daß a. B. den Deutschen jede Rohstofflieferung verweigert werden wird. Der Unterschied der Kategorien äußert sich lediglich in den Bedingungen der Rohstofflieferung. Die Mitglieder der ersten Klasse sind im Rohstoffbezug unbeschränkt und genießen noch dazu Vorzugspreise. Die neutralen Länder dagegen erhalten nur lauwel Rohstoffe, als sie selbst für den eigenen Bedarf brauchen und müssen sich überdies der Überwachung durch Behörden unterwerfen, die von England und Amerika eingesetzt werden und genau nachprüfen haben, ob die in den neutralen Staaten erzeugten Waren nicht etwa den Weg nach Deutschland nehmen. Auch die Mittelmächte können Rohstoffe bekommen, aber nur in einer Menge, die gerade zur Befriedigung des eigenen Bedarfs ausreicht, und zu sehr teuren Preisen. — Mit anderen Worten — die Mittelmächte erhalten zwar Rohstoffe, werden aber auf dem Weltmarkt weisbewerbsunfähig gemacht.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

5. Plauderstunden im Offiziersspeisehaus.

Heute abend Musikessen. Wer da wohl nicht Lust gehabt hätte, der freundlichen Einladung zu folgen und nach dem anstehenden Besichtigungstage im Kreise der Offiziere seine Helgoländer Eindrücke an der gemächlichen Tafelrunde des Offiziersspeisehaus zu vertiefen.

Ein mächtiger Saal nimmt uns auf. Tafel in Hufeisenform. Von der Empore läßt die brave Kapelle der Helgoländer Matrosenartillerie ihre melodischen Weiten erklingen. Das Abendrot ist höchst einfach, den Kriegsvorstellungen angemessen. Linke Ordnungen servieren geräuschlos. Als sie abräumen und die Zigarren bringen, beginnt für mich die eigentliche Feierstunde des Tages. Es ist nicht verwunderlich, daß die Herren dem neugierigen Ausruager gern alle gewünschte Auskunft erteilen und daß das Bächlein des Redestromes, sehr nach meinen Wünschen, emsig fließt.

Helgoland ist eine Insel. Das ist in der Tat keine Neuigkeit. Und doch ist mir der Begriff insularer Abgeschlossenheit selten so zum Bewußtsein gekommen, als auf dem Kolen fels im nordischen Meer. Vier Kriegsjahre auf diesem am weitesten vorgeschobenen Posten unserer Wacht im Norden. Auf der kahlen felsfläche, auf der wirkliche Bäume ein unbekannter Begriff, Blumen eine Seltenheit sind. Alles was der Mensch zu seinem Dasein braucht, was den Tausenden von Leuten als notwendiges Lebensbedürfnis unbedingt zugeführt werden muß, es kommt von dem Festland. Nichts, rein nichts bringt die Insel hervor, wenn man von den dürftigen Erdäpfeln und Gemüscarten abseht, die in einzelnen Gärten gezogen werden. Doch, in etwas ist Helgoland ein kleines Dorado,

nicht ertragen können. Abwarten mußte er — abwarten, ob sie sich selbst zu ihm fand.

Gräfin Gerlinde hatte in ein Siez erjagten, größer, als sie selbst es ahnte. Die Mauer war ein gut Stück gewachsen. Aber sie sah doch duster vor sich hin, und ihr Herz suchte in tausend Qualen bei dem Gedächtnis seiner heißen, tiefen Liebe zu Josta. Aufschreien hätte sie mögen im wahnsinnigen Schmerz und mußte doch still und ruhig säeinen.

Auch der Gedanke vermochte sie jetzt nicht zu trösten, daß sie qualende Unruhe in Rainers Herz gestreut hatte. Daß dies geschehen war, wußte sie. Sie kannte ihn zu gut und vermochte in seiner Seele zu lesen, wie in einem aufgeschlagenen Buche.

Gräfin Rainer war nun die Luft vergangen, mit ihr weiter zu plaudern. Eine Weile qualte sich die Unterhaltung zwischen ihnen noch weiter. Aber dann verabschiedete sich der Graf und zog sich in den Offiziersklub zurück.

Und die Gräfin ging noch einmal wie abschiednehmend durch ihr Zimmer. Morgen Abend würde sie zum ersten Male im Witwenhaus zur Ruhe gehen. Wie ausgestoßen und verbannt kam sie sich vor. Und der Haß und die Eifersucht gegen Josta erstreckten ihr fast das Herz. Wie bald würde sie hier in diesen Räumen ihren Einzug halten als Herrin.

Aber — glücklich sollte sie hier nicht werden. Gräfin Gerlindes Wünsche fielen all diese Räume mit wilden Nachgedanken. Nur eins gab es, daß Josta vor ihrer Klade schühen konnte — wenn sie freiwillig auf Rainer verzichtete, wenn sie ihr Herz einem anderen schenkte.

Jostas Hochzeitstag war herangekommen. Sie hatte diesem mit heimlichem Wangen und doch mit scharfer Sehnsucht entgegen gesehen.

Rainers Bild stand jetzt auf ihrem Schreibtisch, und wenn sie jetzt in ihr Tagebuch schrieb, dann sah sie wieder und wieder in sein Gesicht, und ihr war, als beichte sie ihm alles das, was sie in ihr Tagebuch nieder schrieb.

in der Fischverforgung. Marinefahrzeuge laufen nach See und holen zappelnde Schollen, Butte und Kabeljaus. Sehr zum Ergötzen der Marinemagen. Und daß die Helgoländer Hammer sich eines ganz besonderen Ansehens erfreuen und von ganz besonderer Güte sind, daran dürfte auch mancher Feinschmecker im lieben deutschen Vaterland heute noch dunkle Erinnerungen aus einstigen gesegneten Friedensjahren haben. Aber auch diese Gaumenstücker sind heute nicht mehr so reichlich auf dem Marke als im Frieden.

Mobilmachung. Helgoland ebenso überrascht von ihr, wie das ganze Deutschland. Riesige Arbeitsleistungen mußten da in jenen Augusttagen vollbracht werden. Die Befestigung wurde verstärkt. Reservisten kamen, Munition, Proviant, soweit die Insel noch nicht hinreichend damit versehen war. Und die biederen Helgoländer gingen. Wurden zu Schiff nach Hamburg und Altona gebracht, da die Insel aus militärischen Gründen geräumt werden mußte. Leere Häuser, verlassen Baderillen erzählten stumm und trübselig von der glücklichen Ungebundenheit einstigen Baderlebens. Ein verzeffener Kanarienvogel, ein verschlafener Kater, sonst war das Leben erfordern. Und über Nacht wurde der Baderort zu einem waffenstarrten, vollgerüsteten Bollwerk. Damals sang der Dichter:

Gewaffnete Kliff, uralt verankert in uralter See,
Mit fels umpanzertes Großkampfschiff,
Um droht von Geschwadern aus Eur und Lee,
Wider Stürme und Schiffe, wie gegen Nordwest
Starrst du fest, Vorpost von Deutschland.

Wachhaltendes Helgoland!

Helgoland hielt die Wache. Tag um Tag, und Nacht um Nacht! Ohne daß der Feind kam. Die Leute witterten Spione und entdeckten Lichtsignale und geheimnisvolle Zeichen, die sich nach den mit vieler List und vielem Aufwand durchgeführten Hausansstellungen und Hausdurchsuchungen als das harmlose Flattern einer Gardine im Winde, das Drehen einer Spiegelstür oder die Bewegungen eines blechernen Schornsteinaufsatzes entpuppten, wach lehter so unvorsichtig gewesen war, das Gefunkel des feindlich auf die kriegerische Insel herabschauenden Mondes in seinem glänzenden Anliß wiederzuspiegeln. Einige Schiffe, wohlgezielt auf den „Verfäher“, machten dem Spionenspaß ein Ende. Sogar einen hohen geistlichen Herrn holte das übereifrige Wachpersonal eines Nachts aus den Federn, um das Haus nach Spionen zu durchsuchen.

Berne hörte man diesen lustigen Geschichten aus den ersten Kriegswochen zu. Die neuesten Operettenschlager der braven Kapelle paßten ausgezeichnet zu den heileren Erzählungen. Der Schatten des 28. August 1914 taucht auf. Draußen dichter Nebel, Kanonendonner, Junksprüche, daß unsere kleinen Kreuzer mit weit überlegenen feindlichen Panzerkreuzern handgemein geworden waren. Alle Geschäfte der Insel fertig zum Feuern, unbeschreibliche Erwartung in der Seele jedes Einzelnen. Der Nebel verzicht sich für einige Augenblicke, ein Kreuzer taucht verschwommen auf. Der brennende Catenbrang der Leute sprach ihn für einen Feind an und wollte nicht verstehen, warum nicht sofort das Feuer eröffnet wurde. Corheil! Der da eiligt nordwestwärts dampfte, war ein Schiff unserer Flagge, das den bedrängten Brüdern zu Hilfe eilte. Kein Engländer wagte sich an jenem traurigen Tage unter die Helgoländer Kanonen. Alle anderen Erzählungen sind Märchen, Hirngespinnste einer überbügten Phantasie. Das war Helgolands schwärzester Kriegstag. Mitterleben zu müssen der kämpfenden Kameraden Not und festschmerz zu sein, nicht helfen zu können, untätig die Hände in den Schoß legen zu müssen. Drei Tage später wird der Heizer Neumann von S. M. S. „Edin“ fast leblos eingebracht. Der einzige Überlebende des tapferen Schiffes. Eine rührende Ausnahme wurde ihm hier zuteil.

Wochen, Monate, Jahre gingen. Des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr bräute dem Kriegesleben völlig den Stempel auf. Etwas Umwechslung brachten in das ereignislose Dahnleben viele losgerissene englische Minen, die vor die Hafeneinfahrt oder an die Schutzmauern antrieben. John Bull gab seine Distanzkarten ab. Persönliche Erscheinungen wäre den Helgoländer Kriegern ganz entschieden lieber gewesen. Ab und zu kamen Gäste. Der Kaiser stattete der Insel einen Besuch ab, an den die Leute heute

„Wenn ich einmal vor ihm sterben sollte, dann soll er dies Tagebuch lesen, dann soll er wissen, wie sehr ich ihn geliebt habe, denn dann brauche ich mich meiner Liebe nicht zu schämen.“

So schrieb sie am Tage vor ihrer Hochzeit in das Buch.

Und als nun ihr Koffer für die Hochzeitsreise gepackt wurde, da legte sie ihr Tagebuch und Rainers Bild in ein Kästchen und barg es zuletzt in ihrem Koffer. Sie wollte sich auf dieser Reise nicht davon trennen.

Am Tage vor der Hochzeit trafen die Hochzeitsgäste von auswärts ein und mit ihnen auch der Bräutigam.

Mit Graf Rainer kam auch Gräfin Gerlinde. Sie war ihm in den letzten Wochen als Freundin und Vertraute fast unentbehrlich gewesen, weil sie es verstanden hatte, sich in sein ganzes Denken und Empfinden hineinzuverdrängen. So wußte die Gräfin ganz genau, daß er mit großer Unruhe seiner Bereinigung mit Josta entgegen sah.

Auch Baron Rittberg mit seiner Gemahlin war unter den Hochzeitsgästen und Graf Rainer hatte sie gebeten, im Palais Rittberg Wohnung zu nehmen. Das hatte sie gern angenommen. Baron Rittberg sollte als Braugeuge fungieren.

Die Hochzeitsgäste, darunter Baronin konnte die Zeit nicht erwarten, die sie Josta kennen lernte. Das geschah am Abend der Hochzeit. Und die schönheitsbürstige Baronin war sofort Feuer und Flamme für die junge Braut und machte ihrem Entzänden Luft, als sie mit ihrem Gatten ins Palais Rittberg zurückgekehrt war.

„Doch, du hast recht. Graf Rainers Braut ist noch viel schöner als Gräfin Gerlinde. Vielleicht nicht ganz so königlich. Dazu ist sie zu jung und zu beschiden, bei allen edlen Stolz. Aber entzändend ist sie mit ihren lieben, schönen Augen. Sie blickt einem ins Herz damit, daß man ganz warm wird. Und das Haar. Diei! — das Haar! Nein, so eine Braut! (Fortsetzung folgt.)“

Großes Hauptquartier, 23. August. (W. d. Amtsch.) Eingegangen nachmittags 1/4 4 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppen Kronprinz Rupprecht und Generaloberst von Boehn.

Teilangriffe des Feindes nordwestlich von Vailleur und beiderseits der Eys wurden abgewiesen. Im Gegenstoß machten wir Gefangen.

Der Engländer hat gestern den am 21. August nördlich der Ancre begonnen Angriff mit voller Kraft und unter Ausparung der Ancrefront nördlich von Albert auf den Abschnitt von Albert bis zur Somme ausgedehnt. Der umfassend angelegte Durchbruchversuch des Feindes ist in seiner ganzen Entwicklung völlig gescheitert. Der Gegner hat gestern eine schwere Niederlage erlitten.

Auf dem Kampffelde nordwestlich von Bapaume griffen in Erwartung feindlicher Angriffe preussische Divisionen mit sächsischen und bayerischen Regimenten den Feind zwischen Rogenville und Miraumont an. Sie stießen überall auf den feindlichen in der Entwicklung begriffenen Angriff und auf starke Bereitstellungen des Gegners und warfen den Feind teilweise bis zu zwei Kilometern Tiefe zurück. Dabei wurden keine für den Morgen vorbereiteten englischen Angriffe zurückgeschlagen. Im Laufe des Tages griff der Feind noch mehrfach im besonderen aus Richtung Puisseux-Beaumont-Hamel an. Er wurde überall unter schweren Verlusten abgewiesen. Starke Angriffe des Gegners aus Albert heraus brachen in unserem Feuer zusammen.

Zwischen Albert und der Somme griff der Feind unter höchstem Feuerdruck an und drang vorübergehend über die Straße Albert-Braye hinaus in östlicher Richtung vor. Gegenangriffe heftiger Turpen mit Teilen preussischer und

württembergischer Regimenter warfen den Feind über die Straße hinaus in seine Ausgangsstellungen zurück. Offen aufstrebende Batterien schossen zahlreiche Panzerwagen des Gegners zusammen. Nördlich von Braye setzte der Feind Kavallerie zur Attacke an. Sie wurde fast restlos vernichtet. Teilkämpfe dauerten auf dem Schlachtfeld bis in die Nacht hinein an.

Zwischen Somme und Oise im allgemeinen ruhiger Tag. Starke Feuerlampf südlich der Somme flaute in den Vormittagsstunden ab. Südlich der Acre kamen französische Angriffe bei Fresnoy in unserem Feuer nur teilweise zur Entwicklung und wurden abgewiesen. Infanteriegefechte an der Divette.

Zwischen Oise und Aisne nahmen wir im Anschluß an die am 20. August erfolgte Verlegung unserer Linien hinter die Oise in der Nacht vom 21. bis 22. August unsere Truppen vom Feinde ungestört hinter die Ailette zurück. Starke Angriffe des Gegners zwischen Manicamp und Pont St. Marc wichen unsere auf dem Westufer der Ailette noch verbliebenen Kompagnien hinter den Abschnitt aus. Teilangriffe des Feindes zwischen Ailette und Aisne scheiterten in unserem Feuer im Gegenstoß.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Zwischen Badoy und Fismes drückten wir in örtlichen Angriffen amerikanische Postenlinien zurück und wiesen feindliche Angriffe ab.

Leutnant Udet errang seinen 57. und 58. Luftsieg.

Bei Fliegerangriffen auf das Heimatgebiet wurden nach bisherigen Meldungen von einem auf Karlsruhe angelegten feindlichen Geschwader zu 10 Flugzeugen durch unsere Jagdflieger 7 Flugzeuge vernichtet.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

nach voller Stolz denken. Hanseaten, Oesterreicher, Ungarn, Türken, Bulgaren, neutrale Presseleute und dann die vielen Kameraden von der Flotte. Da steht in einer Ecke des Speisesaals der „Jerne Hinner“ von Helgoland. Eine Argonnette lieferte das Material. Die Wehr des gepanzerten Riesen ist über und über mit Nägeln bedeckt, goldenen, silbernen und eisernen. Das Nageln zum Besten des roten Kreuzes gehört auch heute noch zu einer gewohnheitsmäßigen Beschäftigung mancher Herren, besonders zum Monatsanfang. Interessiert studiere ich die Inschriften. Auf dem blanken Schild das Kaiserwort: „In aufgedrungener Notwehr mit reinem Gewissen ergreifen wir das Schwert!“ Torpedobootsflottille, die heimgekehrten Sieger aus der Staggerraschlacht spendeten im ersten Siegesjubiläum eine ansehnliche Anzahl von Nägeln. U-Boote verewigten ihre Bootsummer, Helden damit ihre Namen, wie Herzing, ehe er zu seiner erfolgreichen Dardanellensahrt von hier aufbrach und Otto Weddigen, als er nach seinem unerreichten Meisterstück hier einlief. Der bescheidene Kapitänleutnant war ein gern gefeierter Gast in diesem Raum. Um so herzlicher die Trauer über sein jähes, heute noch unaufgeklärtes Ende. Da sind die Nägel, die österreichische Luftschiffer, türkische Flieger und bulgarische Armeesoffiziere hier einschlugen. Auch einige Zivilisten hatten Gelegenheit, dem „Eisernen Heinrich“ zu opfern. Schade, daß er so wenig Besucher zieht. Vielleicht verhilft ihm der mit dem Frieden wieder einsehende Fremdenbesuch zu weiterer Ausmächtigung seines gleichenden Nagelgewandes.

Es war schon spät, als ich die Schritte nach dem Hotel lenkte. Helgoland im allerhöchsten Schlummer. Raufen der Brandung, eintönige Wachtpostenschritte, das Miauen eines Katers. Aber ich wußte, daß dort drüben auf dem Oberlande viele Hunderte von Männern wachten, an Geschützen, Ausguckstellen und Scheinwerfern. Und mir fiel beim Schlafengehen das schöne Wort aus sonniger Friedenszeit ein:

Allezeit treu bereit für des Reiches Herrlichkeit!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die angekündigte Konferenz beim Vizekanzler Herr v. Pauer verlief, wie man allgemein vermutet hat. Der Hauptausblick des Reichstages und der Reichstag selbst werden vorläufig nicht einberufen werden. Gegen die Einberufung haben sich die Vertreter aller bürgerlichen Parteien ausgesprochen. Eine Notwendigkeit für parlamentarische Verhandlungen liegt, wie seitens der Regierung erklärt wurde, im Augenblick nicht vor, und dieser Anschauung haben sich, mit Ausnahme des Abgeordneten Oberl. des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Fraktion, die anderen anwesenden Abgeordneten angeschlossen. Der deutsch-russische Zusatzvertrag zum Breit-Litovsker Frieden wurde von den bürgerlichen Abgeordneten gebilligt, so daß mit Sicherheit angenommen werden kann, er werde die Zustimmung der bürgerlichen Fraktionen finden. Die Ausführungen des Staatssekretärs Herr v. Hintze erweckten lebhaftes Interesse, besonders seine Darlegungen über die Moralität, die er folgerichtig und nachdrücklich im Sinne des Breit-Litovsker Vertrages durchzuführen will. Am übrigen war die Besprechung vertraulich.

Osterreich-Ungarn.

* Der Zusammentritt des österreichischen Reichsrates, der für Anfang September geplant war, läßt sich nach allem Schicksal der Verhandlungen, Einwirken soll auf den 10. September der Finanzansatz einberufen werden, aus dessen Verhandlungen die Regierung einen Teil der Stimmen des Parlaments zu gewinnen hofft. Erst wenn die Verhandlungen im Finanzansatz befriedigend verlaufen, wird sich die Regierung endgültig über die Einberufung des Reichsrates schlüssig machen.

Türkei.

* Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff, der vom Sultan in Audienz empfangen wurde, um sein Beglaubigungsschreiben zu überreichen, hielt dabei eine Ansprache in der er u. a. ausführte, er werde alle seine Bemühungen darauf richten, die zwischen beiden Reichen bestehenden Bündnisse auszubauen und zu befestigen, wobei er auf das oft bewiesene Wohlwollen des Sultans rechte. Der Sultan antwortete in äußerst rührenden Worten, wobei er die enge Freundschaft hervorhob, die ihn mit Kaiser Wilhelm verbindet und versicherte, daß alle Bestrebungen zum Ausbau und zur Vertiefung des deutsch-türkischen Bündnisses an ihm einen eifrigen Förderer finden werden.

Neueste Meldungen.

Beschlüsse des Bundesrats.

Berlin, 22. Aug. In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf von Ausführungsbestimmungen zum Krieg über eine außerordentliche Kriegsabgabe für das Rechnungsjahr 1918, dem Entwurf einer Bekanntmachung über Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Angestelltenversicherung und dem Verbot über den Entwurf einer Bekanntmachung über Hummelfänger zugestimmt.

Fliegerangriffe auf Köln und Frankfurt a. M.

Köln, 22. August. Heute nacht um 2 Uhr wurde das Stadtgebiet von feindlichen Fliegern überflogen. Es wurden einige Bomben abgeworfen, wodurch Sachschäden entstanden sind. Auch sind einige Verluste an Menschenleben zu beklagen.

Frankfurt a. M., 22. Aug. Seitern abend gegen 12 Uhr fand ein Fliegerangriff auf Frankfurt und seine weitere Umgebung statt. Es wurden eine Anzahl Bomben abgeworfen, die jedoch nach den bisherigen Feststellungen keinen Personen-, sondern nur Sachschaden anrichteten.

Frankfurter Neutralitätsbrüche in der Schweiz.

Frankfurt, 22. Aug. Der fürstlich in Grenoble von den Franzosen erschossene Holländer Otten soll bekanntlich auf Schweizer Boden durch französische Agenten gewaltsam gefangen genommen und nach Frankreich gebracht worden sein. Diese Annahme wird nach der „Frankf. Zeit.“ durch einen neuen Fall bekräftigt, der sich soeben ereignet hat. Ein junger Mann mit Namen Furr sollte auf dieselbe Weise aus der Schweiz nach Frankreich übergeführt werden. Der Versuch mißlang und fünf Schuldige wurden verhaftet, darunter ein Beamter der französischen Postkassette in Genf. Die Verhafteten geben an, von einem fremden Beamten Chloroform und den Auftrag erhalten zu haben, Furr nach Frankreich zu bringen.

Sowjettruppen vor Archangelsk.

Säfel, 22. Aug. Die „Morning Post“ berichtet, zehn Kilometer vor Archangelsk hätten sich Ansammlungen von Sowjettruppen gezeigt. Die Stärke der Ententetruppen in Archangelsk beträgt etwa 4000 Mann.

Kämpfe Amerika nicht gegen Rußland?

Genf, 22. Aug. Die Pariser Ausgabe des New Yorker „Herald“ meldet offiziell, der amerikanische Staatssekretär Lansing habe am 17. August im Kongreß erklärt, Amerika schließe sich einem bewaffneten Vorgehen gegen das russische Heer nicht an. Weitere offizielle Erklärungen liegen nicht vor.

Lloyd Georges Parole „Krieg bis zum Sieg“.

Säfel, 22. Aug. „Corriere della Sera“ berichtet aus London. Lloyd George werde als Parole für die Neuwahlen ausgeben: „Krieg bis zum Siege“. Er hofft auf eine Vereinigung zwischen Unionisten und Liberalen unter dem Druck der nationalen Gefahr.

Die Franzosen im Sudan geschlagen.

Konstantinopel, 22. Aug. Über heftige Kämpfe im Sudan berichtet das Kriegspressequartier. Ein Hauptling Kouslin drang von Tripolitanien nach dem Sudan vor, besetzte die Franzosen und vernichtete eine ausgesandte französische Streitmacht von 1900 Mann. Bei ihr verloren die Franzosen 500 Mann, bei einem anderen Gefecht fiel der französische Oberst Ribber mit 600 Mann und 15 Offizieren. Die Tripolitaner machten große Beute.

Für 1919 prophesiert Koch die Entscheidung.

Frankfurt a. M., 22. Aug. General Koch hat nach der Frankf. Ztg. dem französischen Parlament eine Denkschrift vorgelesen, in der die bringende Romenklatur betont wird, den Jahrgang 1919 nicht an zu haben. Die Denkschrift schließt mit den Worten, das Jahr 1919 wird das Jahr der Entscheidung sein.

Nach nicht die Zeit für eine spanische Friedensvermittlung. Sera, 22. Aug. Dem „Temps“ wird aus Madrid gemeldet, die letzte Minister Sitzung habe das Resultat ergeben, daß gegenwärtig für die spanische Regierung noch nicht der Zeitpunkt zu einer Friedensabhandlung gekommen sei.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

550000 Brutto-Registertonnen im Monat Juli versenkt.

Berlin, 22. August. (tu. Amtsch.) Im Monat Juli sind insgesamt 550000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde nutzbaren Schiffsraums vernichtet worden. Der ihm zur Verfügung stehende Schiffsraum ist somit allein durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte seit Kriegsbeginn um 18800000 Brutto-Registertonnen verringert worden. Hiervon sind rund

11600000 Verluste der englischen Handelsflotte. Nach inzwischen gemachten Feststellungen sind im Monat Juni außer dem seinerzeit schon bekannt gegebenen Verlusten der feindlichen oder im Dienste unserer Gegner stehenden Handelsschiffe noch weitere von zusammen etwa 23000 Brutto-Registertonnen durch kriegerische Maßnahmen schwer beschädigt in feindliche Häfen eingebracht worden.

Zur Erkrankung der Kaiserin.

Berlin, 23. August. (tu.) Zu der Mitteilung über die Erkrankung der Kaiserin ist noch hinzuzufügen, daß der Er schöpfungszustand, an dem die Kaiserin leidet, zwar eine unbedingte Ruhe nötig macht, daß indessen eine völlige Wiederherstellung in nicht allzu ferner Frist erhofft werden darf.

Payer im Großen Hauptquartier.

Berlin, 23. August. (tu.) Der Stellvertreter des Reichskanzlers von Payer ist gestern abend in das Große Hauptquartier abgereist. Er wird dort über Verlauf und Ergebnis seiner Besprechungen mit den Parteiführern Bericht erstatten.

Die Lage der Tschecho-Slowaken bedrohlich.

Haag, 23. August. (tu.) Die Times melden aus Wladiwostok: Die Sowjet-Streitkräfte beherrschen das ganze Eisenbahnetz zwischen Dhalarowsk und Ojita. Die Lage der tschecho-slowakischen Truppen zwischen dem Baikal-See und dem Ural ist bedrohlich. Die Tschecho-Slowaken in der mittleren Wolga sind in Gefahr völlig abgeschnitten und aufgerieben zu werden.

Das Ende der Zigarren.

Bielefeld, 23. August. (tu.) Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung und Tabakfabrikation in Müden kündigt die Schließung der Zigarrenfabriken und die Entlassung der Arbeiter für das Jahresende wegen Erschöpfung der Vorräte an Rohtabak an.

Bermischtes.

800 000 Preisdreier wurden nach einer Mitteilung des ungarischen Ministeriums des Innern vertrieben auf Grund von ebenfalls eingegangenen Anzeigen wegen Preisdreiererei. Nur 10 % der wegen Preisdreiererei verurteilten Personen haben gegen die über sie verhängten Strafen Verurteilung eingelegt. Daran ist zu ersehen, daß 700 000 Preisdreier mit den Urteilen sich zufrieden gaben. Die Verurteilten scheinen also leicht an ihren Strafen zetteln zu haben.

Reiche Weinerte am Bodensee. So reich versprechend wie in diesem Jahr, war am Bodensee die Weinerte seit Jahrzehnten nicht mehr. Der Behang der Weinstätten in den gepflegten Weinbergen ist geradezu überreichlich.

Ein Richtofen-Denkmal in Schweidnitz. Zum Andenken an den erfolgreichsten Flieger, Rittmeister Manfred Freiherr v. Richtofen, will seine Vaterstadt Schweidnitz ein Richtofen-Denkmal errichten. Zur Verwirklichung des Planes wurde ein Ausschuß gebildet, an dessen Spitze außer dem Oberpräsidenten von Schölerich der kommandierende General der Luftstreitkräfte v. Doepner steht.

119 Pfund Butter erwidelt. Ein Gauner in Marineuniform erschien nach telefonischer Anmeldung im städtischen Lagerhaus zu Wilhelmshaven in den Räumen des Einkaufsvereins und verlangte dort im Auftrag eines Kaufmanns 119 Pfund Butter, die ihm von der vertrauensseligen Verkäuferin ohne Bestellschein ausgeliefert wurde. Der Gauner packte seine Beute in aller Gemütsruhe auf einen mitgebrachten Wagen und entkam unbedeutend.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, am 23. August.

Merktblatt für den 24. August.

Sonnenaufgang	5 ⁴⁷	Monduntergang	6 ⁰³ B.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁶	Mondaufgang	8 ³¹ N.

— Fahrer Max Rast, Sohn des Herrn Gemeindevorstand Rast in Klipphausen, und Oberfahnenhelfer Sergeant Guido Schade, Schmiedemeister in Pühndorf, beide Inhaber der Friedrich-August-Medaille, erhielten das Eisene Kreuz 2. Klasse.

— Eine kerngesunder Riesen-Champignon im Gewicht von 1 1/2 Pfund wurde von einem hiesigen Bürger auf einer Wiese in der Nähe unserer Stadt gefunden.

— Fabrik-Verkauf. Wie wir hören, ist die sich eines guten Rufes erfreuende Möbelfabrik des Herrn Pötsch auf der Zellaerstraße von Herrn Kaufmann Schiefinger käuflich erworben worden.

— Dienendiebstahl. Gestohlen wurde in der Nacht zum 19. d. M. in Blankenfein aus einem Garten ein Dienenvolk, welches sich in einem grünen Holzstaken befunden hat. Am Morgen wurden auf einem Fettel Verdächtigungen gemachten Inhalts zurückgelassen. Wahrnehmungen bittet man an die Gendarmerei-Station Helldorf zu richten. Hohe Belohnung und Verschwiegenheit wird zugesichert.

— Raum ist der Kriegsklatsch betreffs des Ueberlaufens unserer Frontkrieger verstimmt, da taucht schon wieder ein neuer auf. Diesmal wird unter dem jedesmaligen üblichen Versprechen der Geheimhaltung erzählt, daß die Matrosen nicht mehr in die U-Boote gehen wollen. Am den Riesmachern gleich vorweg die Spitze der Gefährlichkeit abzubrechen. Im mitterteilt, daß auch an diesem Klatsch, den sicherlich wieder unsere Feinde erfunden und verbreitet haben, kein einziges Wort davon wahr ist. Der Andrang

zu den U-Booten ist nach wie vor groß, und von einem Widerstand der Mannschaften hat sich auch nicht eine Spur gezeigt. Da solch unfünftiges Verbrechen strafbar ist, wird vor Weiterverbreitung hiermit gewarnt.

Herbstprüfung von Landwirtschafts-Lehrlingen. Wie im Vorjahre, werden auch im September ds. Js. voraussichtlich in der Zeit vom 15. bis 20., Prüfungen von Landwirtschaftslehrlingen abgehalten werden, die den jungen Leuten Gelegenheit geben sollen, einen Befähigungsnachweis abzulegen. An der Prüfung kann jeder unbescholtene junge Landwirt nach beendeter ordnungsmäßiger Lehrzeit von mindestens 2 Jahren mit Einwilligung des Lehrherrn teilnehmen. Die Anmeldung der Prüflinge ist bis zum 1. September an den Landeskulturrat in Dresden, Eidenstraße 14, zu richten. Der Anmeldung ist beizufügen: 1. ein kurzgefaßter, selbstgeschriebener Lebenslauf, 2. eine Zustimmungserklärung des Lehrherrn und das Zeugnis in beglaubigter Abschrift, 3. das letzte Schulzeugnis, 4. eine Prüfungsgebühr von 20 Mk. Prüfungsordnung und Fragebogen für die zur Prüfung sich Meldenden können vom Landeskulturrate bezogen werden, der auch zur Erteilung weiterer Auskünfte bereit ist.

Ludendorff-Spende aus der Schweiz. Sechshundert Schweizer, die sich auf der Rückreise von Rußland nach ihrer Heimat befanden, haben zum Dank für die gute Aufnahme, die ihnen in Deutschland zuteil geworden ist, in ihrem Transportzuge den Betrag von 992 Mark gesammelt und den deutschen Behörden übergeben mit der Bestimmung, daß das Geld für deutsche Kriegsinvaliden verwendet werden soll. Die Gabe ist der Ludendorff-Spende zugeführt worden.

Kaiserliche Gabe für die Mission. Die Berliner Missionsgesellschaft hat auf ihren Jahresbericht, der das erschütternde Geschick ihrer ostafrikanischen Stationen und Missionsfamilien schildert, von Sr. Majestät dem Kaiser einen außerordentlichen Beitrag von 3000 Mark erhalten mit einem Schreiben aus dem Großen Hauptquartier, in dem es heißt: „Sr. Majestät verfolgen das Geschick unserer Missionsgesellschaften, namentlich ihrer deutsch-ostafrikanischen Stationen, mit warmer Anteilnahme, aber auch in der sicheren Hoffnung, daß, die schweren Erfahrungen der Kriegsjahre nach dem Sieg unserer Waffen ein neues Aufblühen deutsch-evangelischer Missionsarbeit zur Folge haben werden.“ Uebrigens hat seit den Tagen Friedrich Wilhelms des Dritten jeder König von Preußen als Mitglied der evangelischen Christengemeinde von Berlin der Berliner Mission jährlich seinen Beitrag zuzuführen lassen.

* Wegen der Ausweispflicht im Frieden, die von militärischer Seite für alle Leute verlangt wurde, die außerhalb ihres Wohnortes übernachteten, erhoben die sächsischen Sanitätsbehörden Widerstand. Sie schloßen dahin Beschlüsse, daß einer Einföhrung der Ausweispflicht für Reisen im Inlande nur für die Dauer des Krieges zugestimmt werden kann, daß aber die Ausweispflicht für die Friedenszeit entschieden abgelehnt werden müßte. Sie dürfe nach Friedensschluß höchstens gegenüber Ausländern als etwaige Bergelungsmäßnahme in Frage kommen.

Die Zahl der Postpakete, die weder dem Empfänger ausgehändigt noch an die Abfender zurückgegeben werden können, weil die Aufschrift abgefallen oder unlesbar geworden ist, hat wegen mangelhafter Beschaffenheit der Verpackungs- und Klebstoffe bedeutend zugenommen. Damit die Empfänger solcher Pakete leicht und ohne Zeitverlust ermittelt werden können, wird den Abfendern dringend geraten, in jedes Paket obenauf ein Doppel der Aufschrift zu legen.

Die Frist zum Abschluß von Schweinehaltungsverträgen mit dem Viehhandelsverbande zu den alten Bedingungen ist bis zum 1. September 1918 verlängert worden. Hierdurch erhalten Personen, die zwar die Absicht hatten, einen Haltungsvertrag abzuschließen, dies aber bisher unterließen, weil es ihnen nicht möglich war, Ferkel zu beschaffen, noch die Möglichkeit zu einem nachträglichen Vertragsabschluß.

(K.M.) Landwirte, fahrt kein naßes Getreide ein! Bei der unsicheren Witterung ist, wie zu erwarten war, das Getreide nicht genügend trocken eingefahren worden. Es kommen aus den Mühlen unzählige Klagen. Nicht nur der Landwirt selbst hat Schaden und Aerger durch die Abzüge, die bei der Lieferung feuchten Getreides gemacht werden müssen, auch die Allgemeinheit wird geschädigt. Naßes Getreide wird dumpfig, es vermählt sich schwer und gibt auch geringwertiges, nicht gut backfähiges Mehl, das leicht verdirbt. Der Schaden ist kleiner, wenn etwas auswächst, als wenn es nicht eingefahren wird. Darum Landwirte, laßt Euer Getreide auf dem Felde gut trocken werden!

Oberwartha. Die Einweihung der neuen Gartenhalle des Pflanzensystems verbunden mit der Nachfeier des 25-jährigen Bestehens der Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller findet am nächsten Sonntagmittag hier statt.

Weigsdorf bei Zittau. Der älteste Fahnenführer Sachsens ist wohl der hiesige 88-jährige Rentner Gottfried Frömmer. Er hat den Feldzug 1859 gegen Italien mitgemacht und ist der einzige noch lebende Gründer des hiesigen Militärvereins, dessen Fahnenführer er heute noch ist.

Chemnitz. Der Schulknabe Johann Georg Leibiger, der auf dem hiesigen Hauptbahnhof von einer Frau eine Reisetasche aus braunem Leder, enthaltend: einige Sparkastenbücher und mehrere Kriegsanleihestücke über 8000 Mark, ferner etwa 400 Mark Bargeld, sowie Kinder Sachen und Lebensmittel im Werte von 160 Mark, mit dem Auftrage übergeben erhalten hatte, sie nach ihrer Wohnung zu schaffen, hat die Sachen unterschlagen und ist flüchtig.

Zwickau. Der bulgarische Besuch wird am 30. d. M. hier eintreffen und den erzgebirgischen Steinkohlenbauverein, den Steinkohlenbauverein Brückenberg, die Maschinen- und Stubenlampenfabrik von Zeimann & Wolf und das Museum beschäftigen.

Reichenbach. Ein Sparkastenbuch mit 20 Mark Einlage erhält auf Antrag jedes neugeborene Kind vom 1. Januar 1919 ab durch die Sparkasse Reichenbach ausgestellt, wenn die betreffende Mutter bereits drei Kinder hat und hier wohnhaft ist. Das Buch wird bis zum 14. Lebensjahre gesperrt und dann ausgezahlt.

Eperfedt. Die 31-jährige Emma Pfeifer aus Unteresperfedt, die beim Gutsbesitzer Braune arbeitete, schleppte mit einem Schlepphaaken, vor dem eine Kuh gespannt war, ein Feld ab, als die Kuh plötzlich durchging. Hierbei muß das Mädchen gestürzt und unter den Haken gekommen sein, der sie schrecklich zurechtete. Die Augen wurden der Unglücklichen herausgerissen, Brust und Hals gräßlich zerfleischt. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod bald darauf eintrat.

Frauenlos.

Warten und Weinen ist Frauenlos
Nähe vom Weinen die Hände im Schoß.
Nach Nachricht aus dem Fenster schau'n
Und sich doch vor der Nachricht grau'n.
Die langen Nächte einsam weinen
In wehem Bangen nach dem Einen,
Die Postkette so klein und die Sehnsucht so groß,
Warten und weinen ist unser Los. M. Gader.

Verlustliste Nr. 534 der Königlich Sächsischen Armee, ausgegeben am 21. August 1918.

Dietrich, Otto, Gefr., Helbigsdorf — l. v., d. d. E.
Israel, Max, Wffz., Bohrsdorf — schw. v.
Kunze, Richard, Unt. d. R., Limbach — schw. v.
Range, Robert, Grumbach — l. v.

Kirchennachrichten

für 13. Sonntag nach Trinitatis.

Wilsdruff.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Text: Röm. 7, 18—25) (Pf. Lindner
Blankenstein).
Vorm. 11 Uhr Taufgottesdienst.
Grumbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Kesselsdorf.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. } (P. Zacharias.)
Nachm. 2 Uhr Taufgottesdienst.
Sora.
Vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst.
Limbach.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Blankenstein.
Vorm. 9 Uhr Segelgottesdienst.

Die heutige Nummer umfaßt 4 Seiten.

Herausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schulte in Wilsdruff.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Oberlehrer L. R. Bärner, für den
Inseratenteil: Arthur Schulte, beide in Wilsdruff.

Amtlicher Teil.

Montag den 26. August 1918 vormittags 11 Uhr kommen im hiesigen Ratsfigungssaal folgende nachstehende **Kommungrundstücke** auf weitere sechs Jahre unter den im Termin bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden öffentlich zur Verpachtung:

1. der große Viehwegsfl. Nr. 1029 des Flurbuchs (209 □ R),
2. der kleine Viehwegsfl. Nr. 975 des Flurbuchs (83 □ R),
3. der Stadtschreiberfl. Nr. 1 (Teil von Parz. 917),
4. die Stadtschreiberfl. Nr. 2 und 3 (Teil von Parz. 917) = 1 ha 21,4 a,
5. Abteil. I der Parz. 919,
6. Abteil. II, III, IV, V und VI der Parz. 919.

7. Grassfeld an der Töpfergasse,
8. Gänseanger (Beichplan).

Wilsdruff, am 10. August 1918.

Der Stadtrat.

Kartoffel-Verkauf

Sonnabend und Montag bei Gumpisch und Konsumverein, blauer Warenbezugschein Nr. 29. Schluß des Verkaufs Montag abend 7 Uhr.

Wilsdruff, am 23. August 1918.

Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabteilung.

Grumbach. Lebensmittelversorgung.

Sonnabend den 24. August:
Kartoffeln. 7 Pfund auf den Kopf einschließlich Ertrag für die fleischlose Woche gegen Bezugskarte Nr. 29 und Fleischmarken Z. 1 Pfund 12 Pfennige.

Grumbach, am 21. August 1918.
Der Nahrungsmittel-Ausschuß.

September Monats-Kalender 1918

Tag	Protestantisch	Katholisch	Notizen
1	14. n. Trin.	15. n. Pfingst.	
2	Mahel, Lea	Stephan K.	
3	Martha	Seraphine	
4	Katharina	Isidora	
5	Rathanael	Laur. Vct.	
6	Magnum	Magnum	
7	Regina	Regina	30. Rest-Feier
8	15. n. Trin.	16. n. Pfingst.	
9	Bruno	Gorgonius	
10	Sosthenes	Nikolaus v. I.	
11	Gerhard	Protus	
12	Ottile	Guido	
13	Christlieb	Maternus	
14	Kreuz. Erb.	Kreuz. Erb.	
15	16. n. Trin.	17. n. Pfingst.	
16	Euphemia	Rudmilla	30. Rest-Feier
17	Lambertus	Hildegard	
18	Siegfried	Thom. v. Bil.	
19	Sibonia	Donatus	
20	Friederike	Ulrich	
21	Matth. Erb.	Matthäus	30. Rest-Feier
22	17. n. Trin.	18. n. Pfingst.	
23	Thekla	Thelma	
24	Job. Empf.	Rupertus	
25	Kleophas	Kleophas	
26	Cyprianus	Cyprian	
27	Röhm. u. Dam.	Röhm. u. Dam.	30. Rest-Feier
28	Wenzeslaus	Wenzel	30. Rest-Feier
29	18. n. Trin.	19. n. Pfingst.	
30	Alexandrus	Alexandrus	

Inseraten-Teil.

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Sonntag den 25. August 1918 abends 8 Uhr

„Maja.“

Der Lebensweg eines armen Mädchens.“

Filmkaufspiel in 4 Akten von Gebhard Schöpfer-Beresini.

Nachmittags 4 Uhr: Kindervorstellung.



Wir stellen von heute ab einen frischen Transport bayrischer **Gang- und Zugochsen**

einspannfähige junge Stiere preiswert zum Verkauf.

Kesselsdorf, Gebrüder Ferch, am Bahnhof. — Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 471.

Sächsische Fecht-Schule. Ein Stamm pommerische Gänse. 2 Gänse und 1 Gänserich (1918er Brut), welche in 14 Tagen flügge sind, stehen zum Verkauf. Familien-Innenverkauf. Der Vorstand. Lampersdorf Nr. 5b.

Während der Wenzelung verharbt ganz plötzlich und unerwartet infolge eingetretener Herzschwäche unser einziges, heißgeliebtes Kind

Käthe Gerhold

im Alter von 5 Jahren.

Körschenbroda, am 22. August 1918.

In tiefem Weh
Walter Gerhold, 3 Jt. im Felde,
und Frau geb. Selg.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause, Reine Straße 22, aus statt.

Schickt das „Wilsdruffer Tageblatt“ ins Feld! Feldabonnement bei täglicher Zufendung monatlich 1,20 Mk.

Gurverein Wilsdruff. (D. L.) Sonnabend den 24. August 1918 abends 8 1/2 Uhr Monatsversammlung. Zahlreiches Erscheinen der Mitglieder und der Frauenzürge erwünscht. Der Vorstand.

Kleine Anzeiger aller Art finden in dem Wilsdruffer Tageblatt große zweckentsprechende Verbreitung und haben gute Wirkung.